

BdV im Gespräch mit...

Dr. Christian Gülich, EU Policy Officer des BdV und Mitglied des EIOPA Fachbeirates für die betriebliche Altersvorsorge (Occupational Pensions Stakeholder Group)

Dr. Christian Gülich ist im September in den EIOPA Fachbeirat für die betriebliche Altersvorsorge ernannt worden. Die konstituierende Sitzung fand Mitte Oktober statt. Wir haben mit Christian Gülich zu seinem neuen Aufgabenbereich gesprochen.



Was sind die Aufgaben des Fachbeirates?

Die europäische Versicherungsaufsicht EIOPA legt jährlich ein offizielles Arbeitsprogramm auf. Das besteht u. a. aus regelmäßigen Berichten (zur Finanzstabilität, Unternehmensstresstests, Verbrauchertrends u.a.) sowie z. B. aus Regulierungs- und Verordnungsentwürfen, die die EU-Kommission jeweils anfordert (zu IDD, PRIIPs, PEPP u.a.). EIOPA muss diese Berichte den beiden Fachbeiräten (OPSG und IRSG) intern zur Konsultation vorlegen, bevor sie endgültig veröffentlicht werden.

Wie setzt er sich zusammen?

EIOPA ist satzungsmäßig verpflichtet, unterschiedliche Interessengruppen im Fachbeirat zu repräsentieren: Unternehmen, Verbände, Leistungsempfänger und Wissenschaftler als wichtigste Gruppen. Für den BdV gehöre ich zur Gruppe der Leistungsempfänger oder Verbraucher. Insgesamt besteht der Fachbeirat aus 30 Mitgliedern, die aus 17 Ländern kommen. Im Vergleich zum letzten Fachbeirat konnte die Gruppe der Leistungsempfänger deutlich gestärkt werden (von 4 auf 10 Repräsentanten). Ernannt werden die Mitglieder auf Vorschlag von EIOPA durch das Gremium der nationalen Versicherungsaufseher (Board of Supervisors).

Wie gestaltet sich die Arbeit im Fachbeirat?

Im Plenum werden die Stellungnahmen des Fachbeirats diskutiert und beschlossen. Vorher werden zu einzelnen Themen Arbeitsgruppen gebildet, die die Vorlagen für das Plenum erarbeiten.

Wieviel Gestaltungsspielraum haben der Beirat und dessen Vertreter?

Das offizielle Arbeitsprogramm von EIOPA ist schon sehr umfangreich. Dennoch gibt es die Möglichkeit, zusätzliche Arbeitsgruppen „auf eigene Initiative“ hin zu organisieren. Ob der BdV hierauf zurückgreifen wird, entscheidet sich danach, inwieweit die für den BdV wichtigen Themen im offiziellen Arbeitsprogramm eingebracht werden können oder nicht.

Worauf freuen Sie sich am meisten?

Ich freue mich insbesondere auf den intensiven fachlichen Austausch mit Kolleginnen und Kollegen aus den verschiedensten europäischen Ländern.

Welche Ziele hat der Fachbeirat sich gesetzt?

Eines der wichtigsten Ziele wird darin bestehen, sich gegenüber EIOPA sowie den anderen damit verbundenen EU-Institutionen (insbesondere Kommission und Parlament) das nötige Gehör für unsere Positionen zu verschaffen.

Welche Ziele haben Sie als Vertreter des BdV?

Als BdV haben wir schon seit Jahren zu allen großen neuen EU-Regulierungen im Finanz- und Versicherungsbereich öffentlich Stellung bezogen (IDD, PRIIPs, PEPP u.a.). Leider ist es nicht immer gelungen, unsere Positionen auch durchzusetzen. Die Mitarbeit in diesem Fachbeirat bietet deshalb eine ausgezeichnete Gelegenheit, besser zu verstehen, wie Lobbyismus in der EU eigentlich funktioniert.

Wo liegen die drängendsten Probleme bei der Altersvorsorge in der EU?

Der europäische Dachverband Better Finance veröffentlicht jährlich einen umfassenden Bericht über den Zustand der Altersvorsorge (säulenübergreifend) in Europa, darunter natürlich auch Deutschland. Es ist eigentlich überall dasselbe: komplexe Vertragskonstruktionen und überhöhte Kosten zusätzlich verbunden mit der Niedrigzinsphase, machen die notwendige langfristige Rendite der Finanzprodukte mehr oder weniger zunichte.



Also selbst wer es sich leisten kann, regelmäßig etwas zurückzulegen, kann sich nicht auf eine gesicherte effektive Wertsteigerung seiner Ersparnisse verlassen. Einfache und verständliche Finanzprodukte sind deshalb eine der wesentlichen Forderungen von Better Finance, die wir voll unterstützen.

Worin liegen die länderspezifischen Unterschiede bei der privaten und betrieblichen Altersvorsorge?

In Großbritannien gibt es z.B. das sogenannte System des „auto-enrolment“, d.h. dass Arbeitnehmer automatisch in ein System betrieblicher Altersvorsorge über ihren Arbeitgeber eingebunden sind, solange sie selbst dem nicht ausdrücklich widersprechen. In Deutschland gibt es dagegen nur das Recht des Arbeitnehmers auf eine betriebliche Altersvorsorge. Dafür gibt es hierzulande, die nicht nur steuerlich, sondern auch mit staatlichen Zulagen geförderte Altersvorsorge, die - unabhängig von ihren Ergebnissen - in der EU ziemlich einmalig ist. In Frankreich wird gerade über ein eigenes Modell zusätzlicher staatlicher Förderung von privater Altersvorsorge diskutiert. In den östlichen EU-Staaten ist die private und betriebliche Altersvorsorge noch immer wenig entwickelt, weshalb für sie das neue pan-europäische Altersvorsorgeprodukt PEPP besonders interessant werden könnte.

Wo liegen die größten Herausforderungen in Bezug auf den Brexit?

Das wichtigste Problem für kontinentaleuropäische Versicherungsnehmer in Bezug auf den Brexit ist das der Vertragskontinuität, falls es zu einem „harten“ Brexit, d.h.



ohne irgendwelche Übergangsregelungen kommt.

EIOPA hat dankenswerterweise bereits mehrere Verlautbarungen veröffentlicht, welche Informationspflichten für die Versicherer gegenüber den Versicherungsnehmern diesbezüglich bestehen.

Die konstituierende Sitzung liegt mittlerweile hinter Ihnen. Ihr Eindruck? Gibt es bereits Arbeitsaufträge?

Die erste Sitzung des Fachbeirats diente dem erstmaligen Kennenlernen sowie der Vorstellung des EIOPA-Arbeitsprogrammes. Sehr positiv war, dass alle Anwesenden, egal welcher Interessengruppe sie angehörten, ihren Willen zum Dialog und zum Kompromiss betont haben. Neben dem Stresstest für die Unternehmen, gehört die Präzisierung der Informationspflichten der Unternehmen gegenüber den Versicherungsnehmern bzw. Leistungsempfängern (vorvertraglich wie in laufenden Standmitteilungen) zu den nächsten Aufgaben.

In wenigen Worten – welche Erwartungen haben Sie an Ihre Aufgabe als Fachbeirat?

Trotz unterschiedlicher Interessenlagen, einen konstruktiven Dialog, sowohl fachlich als auch interkulturell und persönlich zu führen.